

Der Widerspruch gegen eine solche Veröffentlichung konnte nicht ausbleiben und ist nicht ausgeblieben. War die Reaktion im evangelischen Raum verhalten-neutral, gekennzeichnet von dem Bemühen, die ökumenischen Universitätsinstitute zwar nicht zu entmutigen, andererseits aber die Beziehungen zum Katholizismus nicht unnötig zu belasten, so wurden von offiziell katholischer Seite sofort laute Bedenken angemeldet: das Memorandum habe ein »Zerrbild des Priesteramtes« (Kardinal Jaeger) entworfen, in welchem das Amt nicht nach neutestamentlichem, sondern modern-soziologischem Verständnis konstruiert sei, in einer Weise, die zudem der geschichtlichen Entwicklung in der christlichen Kirche widerspreche. Nun, der Beweis dafür steht noch aus. Ebenso für die kühne Unterstellung, die Arbeit werfe den ökumenischen Fortschritt zurück. Wahrscheinlich trifft das Gegenteil zu. Mag man Einzelaussagen beanstanden – mit einer Kritik, die sich auf Details beschränkt, am Ende aber mit den Details den ganzen Versuch verwirft und damit das Kind mit dem Bade ausschüttet, ist nichts geholfen. Es kommt nicht darauf an, zu triumphieren, wenn man auf ein exegetisches oder historisches Fehlurteil zu stoßen meint, sondern darauf, die Absicht, welche die Verfasser des Memorandums verfolgen, anzuerkennen, den Weg, den sie gehen, zu begleiten und das Ziel, das sie vor Augen haben, zu unterstützen.

Reform und Anerkennung kirchlicher Ämter. Ein Memorandum der Arbeitsgemeinschaft ökumenischer Universitätsinstitute. Christian Kaiser Verlag München und Matthias Grünewald-Verlag Mainz 1973. 207 S. 19.80 DM

BUCHBESPRECHUNGEN

HANNS LILJE: Memorabilia. Schwerpunkte eines Lebens. Laetare-Verlag, Nürnberg 1973. 255 Seiten.

Dieses Buch, das man von der ersten bis zur letzten Seite mit Spannung liest, bestätigt: Hanns Lilje war ein Kirchenmann von seltener Universalität. Schon im Blickwinkel seiner Hannoverschen Landeskirche gibt es wenig, das nicht mit seiner Initiative und Tatkraft verbunden wäre. Als Mitglied der Kirchenleitung kreisten seine Gedanken zunächst um Fragen der Diakonie. Von 1947 bis 1971 hatte er das Bischofsamt inne.

Die Jahre des kirchlichen Wiederaufbaues nach dem Kriege nehmen den breitesten Raum seiner Erinnerungen ein. Auf Liljes Einsatz geht ebenso die Gründung der Evangelischen Akademie Loccum wie der unabhängigen Wochenzeitung »Sonntagsblatt« zurück. Er entwickelte eine zukunftsweisende Konzeption zur Überschaubarkeit der Kirchenkreise, die den bisherigen Bestand nachhaltig verbesserte, und es mangelte ihm dabei nicht an Inspirationen, wie ein solches Programm finanziell zu bewältigen sei. Aber wenn er beispielsweise auf dem Deutschen Evangeli-

schen Kirchentag oder den von ihm eingeführten »Kirchlichen Wochen« seiner Landeskirche das Wort ergriff, war er alles andere als ein Mensch der Verfassung und Gesetze. Beeindruckt von den Medien der Öffentlichkeitswirkung hat er in einer seltenen Verbindung von gedanklicher Präzision und durchsichtiger Klarheit des Stils (von der auch dieses Buch Zeugnis gibt) zu vielen Problemen unserer Zeit Stellung genommen, nicht als Experte oder Vertreter einer Interessenrichtung, schon gar nicht als Anhänger einer bloßen Aktualitätsmeinung, sondern als Mann der ganzen Kirche, verantwortlich dem theologischen Auftrag, der Welt das Wort Gottes zu sagen.

Es ist unmöglich, die Weite seines Aktionsradius, wie sie in dem Buch zum Ausdruck kommt, im Rahmen dieser Anzeige annähernd aususchöpfen. Der Autor war entscheidend engagiert in der Ökumene, 1952 bis 1957 als Präsident des Lutherischen Weltbundes. Noch heute ist er einer der Präsidenten des Weltkirchenrates. An der Entwicklung der EKD nahm er, zeitweise als Stellvertretender Ratsvorsitzender, ebenso Anteil wie an der Entstehung der VELKD, deren langjähriger Leitender Bischof er war. Seine weitausgreifenden Verbindungen und Kontakte, nicht zuletzt zu politischen Stellen und verschiedenen Berufsgruppen, brachten der Kirche zum Teil ganz neue Arbeitsfelder.

Lilje war aber nicht nur Prediger und Evangelist von Gottes Gnaden, er ist auch ein Literat von Rang. Er kann Menschen beobachten und sie treffend charakterisieren, in ihrer Güte und Grenze, in ihrer Not und Unzulänglichkeit und doch auch wie-

der in ihrem Hoffen und Glauben. Er schildert sie mit Humor und Liebe, nicht kühler Überlegenheit, sondern als einer, der aufrichtigen Anteil nimmt an allem, was Mensch und Menschenschicksal heißt. Unter den führenden Politikern der Nachkriegszeit erfahren Konrad Adenauer und Hinrich-Wilhelm Kopf eine höchst anschauliche Würdigung (die Erwartung Adenauers, die leitenden Männer der evangelischen Kirche müßten die Politik der CDU-Regierung ebenso selbstverständlich öffentlich unterstützen wie die katholischen Bischöfe dies taten, wurde von Lilje nicht geteilt, was er dem Kanzler auch deutlich gesagt hat); eine Gestalt wie Hermann Ehlers – dessen Todestag sich 1974 zum zwanzigsten Male jährt – gewinnt am Rande einige Konturen. Der Autor verschweigt nicht, daß unter den protestantischen Kirchenführern Otto Dibelius ihm nahezu als Leitbild nahestand. Ein kritischer Rezensent könnte fragen, ob Hans Meiser nicht zu gut und Martin Niemöller nicht zu schlecht weggekommen ist, bei aller Fairneß der Darstellung. Hier sind, insbesondere aus jüngster Sicht, auch andere Beurteilungsmaßstäbe denkbar (was Lilje nicht bestreiten würde).

Alles in allem haben wir mit diesem Buch nicht nur ein interessantes persönliches Vermächtnis erhalten, eine Dokumentation der Zeit, sondern uns ist mit dem Rückblick eines bedeutenden lutherischen Bischofs zugleich die Frage erneut gestellt, wie Kirche sachgemäß zu verwirklichen und ihr Auftrag unserer Generation glaubwürdig auszurichten sei.

Hans-Volker Hertrich